

# Auf Einwanderung angewiesen?



Sehr geehrter Herr

Kazim! Ihre recht einäugige Polemik „Zu Gast bei Pessimisten“ im SPIEGEL vom 26. Januar 2009 ist fakten- und erkenntnisresistent und deswegen geradezu nach einer Replik bettelnd. Ohne das japanische Modell, das bei vergleichbaren demographischen Daten ohne Einwanderung auskommt, näher zu beleuchten, soll auf Ihre These eingegangen werden, Deutschland sei wegen schrumpfender Bevölkerung „dringend auf Zuwanderung“ angewiesen.

*(Gastbeitrag von PI-Leser Uwe Gattermann auf Hasnain Kazims Spiegel-Artikel zur Integrationsstudie)*

Sicherlich nicht! „Zuwanderung“ ist das Gegenstück von „Migration“, eine Täuschung der Öffentlichkeit. „Zuwanderer“ waren die Gastarbeiter, sie wanderten für eine festgelegte Zeit zu einem bestimmten Zweck zu, um dann heimzukehren, zu emigrieren. Dass Sie ständig mit den Worten „Gast“, „Zuwanderung“ und „Migrant“ arbeiten, zeigt Ihre wahre Intention: Der „Migrant“ als der Wanderer zwischen zwei Welten, wohl anderer Prägung als der von Walter Flex beschriebene. Wohl also derjenige, der sich noch nicht schlüssig ist, für welche (z. B. Kultur-)Gemeinschaft oder nur für welches Sozialsystem er sich entscheiden soll. Deutsche Regierungen auf allen Ebenen scheinen sich da aber bereits entschieden zu haben: Der Migrant wird von unserer Öffentlichkeit (samt allen „unseren“ Kassen) bereits als

Mitglied unserer Gemeinschaft behandelt.

In die junge Republik reisten „Wanderarbeiter“ ein, denen man – übrigens dem Dritten Reich entlehnt – den umgangssprachlichen Namen „Gastarbeiter“ verlieh. Er sollte deutlich machen, dass sie zu einem bestimmten Zweck und für eine festgelegte Zeit kommen und kein Teil des Staatsvolkes sind oder werden, also sicherlich nicht der klassische Gast.

Gast ist ein zum Bleiben eingeladenener Besucher, der sich stets für eine begrenzte Zeit bei seinem Gastgeber aufhält. Der „Gast“ von dem Sie schreiben, der, anders als üblich kein Gastgeschenk mitbringt, nimmt somit ohne Gegenleistung die Gastfreundschaft seiner unfreiwilligen Gastgeber in Anspruch.

Wenn Sie sich darüber mokieren, dass wir deutschen Gastgeber im Umgang mit Gästen „Pessimisten“ seien, so mag das kulturell, historisch wie erfahrungsbedingt begründet sein. Kulturell: Wir Deutschen sind Christen oder zumindest christlich sozialisiert; im christlichen Mittelalter wurde Gastfreundschaft als religiöse Pflicht geübt, selbst dem Feind waren drei Tage Gastrecht zu gewähren. Historisch: 1933 ergriff ein solcher Feind, dem Gastrecht gewährt worden war, in Deutschland die Macht und verursachte die bislang größte Katastrophe auf der Welt. Und die Erfahrung der letzten Jahrzehnte hat uns gelehrt, dass Einwanderung in die Bundesrepublik Deutschland stets auf Betrug der selbsternannten Eliten gegenüber dem eigenen Volk basierte, mit der Folge, daß eine gewisse Gruppe von „Gästen“ nicht nur uneingeladen, sondern auch für unbegrenzte Zeit kommt und – wie die Studie des Berlin Institus belegt, kein weitverbreitetes Vorurteil – die Sozialsysteme ausnutzen, alle Rechte, aber keine Pflichten wahrnehmen will. Nicht alle, aber eine große Gruppe. Solche Ausländer will und braucht Deutschland nicht, denn sie schaden dem Land, uns, und insbesondere unseren Nachkommen, von denen wir das Land nur geliehen haben, nachhaltig.

Einem alten deutschen Sprichwort folgend erinnere ich Sie daran, dass auf den, der mit einem Finger auf andere zeigt, vier zurückzeigen!

Sie und Ihre Familie haben ebenfalls ohne Gegenleistung unsere Gastfreundschaft in Anspruch genommen, einschließlich freiem Bildungs- und Ausbildungszugang. Anders als Ihr Auftritt im SPIEGEL zu suggerieren sucht, sandte sie Pakistan, ihr Ursprungsland, aber nicht als Entwicklungshelfer, sondern sie erhoffte sich ein besseres Leben, ohne die strengen Einreisebestimmungen der Nummer Eins der Einwanderungsländer, die USA, zu erfüllen. Deutschland war demnach eine Verlegenheitslösung. Würde ich als deutscher Einwanderer in Pakistan die gleichen Rechte genießen, die Ihnen mein Land gewährt, einschließlich materieller Leistungen? Wir kennen die Antwort beide: Natürlich nicht, nicht einmal so elementare Rechte wie Bekenntnisfreiheit oder freie Partnerwahl, die unsere Gäste als Selbstverständlichkeit in Deutschland hinnehmen, würden mir sowohl die Türkei wie Pakistan einräumen. Ein weiteres deutsches Sprichwort: Jeder kehre zunächst vor der eigenen Tür!

Die Begegnung aus der Buchhandlung beschreiben Sie mit dem Satz,

*Der Mann war freilich nur interessiert, insgesamt höflich, also alles kein Problem.*

Eine Aussage, die diametral zur Länge der Abhandlung und dem erleichterten Satz ihres Endes steht:

*Glücklicherweise bin ich mit dem Bezahlen an der Reihe, ich drehe mich um, zahle – und gehe.*

Nur mal so – von Ausländer zu Ausländer: Auch mir, der ich vor über sechs Jahren nach Thailand auswanderte, gibt man nahezu täglich zu erkennen, dass ich „Farang“ bin. Das stört mich nur

insofern, als „Farang“ normalerweise für Franzose steht und ich nun mal Deutscher bin. Würde man mich Ausländer (in Deutschland total Autobahn, hier ganz normal), also „Khun than Pratêt“ rufen, würde mich das nicht die Bohne kratzen. Nein, nicht weil ich etwas gegen Franzosen hätte, sondern einfach weil ich Deutscher bin. Punkt. Und da das so ist, ruft ein jeder hier, der meinen Namen nicht kennt oder aussprechen kann, zur Begrüßung „Sawadee khap Khun Yeraman“.

Der alte Herr im Buchladen hat Ihnen trotz mohammedanischer Unterscheidung zwischen Wir und Ihr dieselbe Höflichkeit entgegengebracht, die meine Gastgeber mir entgegenbringen, er wollte Ihnen ein Gefühl der Zugehörigkeit vermitteln (sonst hätte er Sie nämlich nicht angesprochen). Daher ist mir die forsche und unfreundliche Reaktion („Glücklicherweise bin ich mit dem Bezahlen an der Reihe, ich drehe mich um, zahle – und gehe“) nicht nachvollziehbar. Vor allem aber ist sie respektlos! Während Mohammedaner sich bis zur Selbstaufgabe verrenken, um ihren Alten gegenüber nicht respektlos zu erscheinen, stilisieren Sie Freundlichkeit zur Ausgrenzung! Thais würden das als unfreundlich betrachten und Sie nie wieder ansprechen. Ich würde ihnen erklären, dass es zur mohammedanischen Kultur gehört, aus jedem noch so nichtigen Anlaß dauerbeleidigt zu sein.

Der freundliche alte Herr gab Ihnen durch seine Nachfragen eben nicht zu verstehen,

*Deutscher kannst Du mit deiner braunen Haut und deinen schwarzen Haaren nicht sein, da kannst du machen, was du willst.*

Eine von vielen mohammedanischen Verschwörungstheorien. Da Sie, wie ich einfach mal unterstelle, kein Schild mit der Aufschrift „Ich bin Deutscher“ um den Hals trugen, ordnete er Sie – wie meine Gastgeber bei mir auch – anhand Ihrer Ethnizität als Ausländer ein, und so ist es als Lob zu

verstehen, stellt er fest, dass Sie Deutsch lesen, ein Indiz dafür, integriert zu sein, was man laut der Studie des Berlin-Institut nicht von jedem Mohammedaner behaupten kann.

Hinzu kommt, worauf Ihre Kollegin Ferda Ataman im *Tagesspiegel* vom 26.01.2009 erneut ausdrücklich hinwies, dass Türken etwa nur „auf dem Papier Deutscher werden“, ansonsten „Einmal Türke, immer Türke“ bleiben wollen. Da diese Erkenntnis keine so neue ist, dürfen Sie die Fragen des freundlichen alten Herrn auch in dieser Hinsicht als Freundlichkeit verbuchen.

Selbst wenn sich die obige Aussage Ihrer Kollegin Ataman auf Türken bezieht, haben wir gelernt, dass die Prägung einer nicht geringen Zahl unserer „Gäste“ durch islamische Wertvorstellungen, insbesondere durch das Gebot der innermuslimischen Solidarität, so dominant ist, dass es selbst für säkulare und liberale Mohammedaner buchstäblich undenkbar ist, einer nichtmuslimischen politischen Wir-Gruppe anzugehören und diese Zugehörigkeit als Teil der eigenen Identität aufzufassen. Sie sehen: selbstgewählte Separation.

*Integration ist eben auch nur so weit möglich, wie eine Gesellschaft sie zulässt*

schreiben Sie im SPIEGEL und behaupten, das sei nicht viel:

*Mehr als die Hälfte aller Deutschen leidet demnach unter Überfremdungsangst und glaubt, dass es zu viele Ausländer im Land gibt. Mit dem Angebot von Tausenden von Integrations- und Sprachkursen in der ganzen Republik ist es also nicht getan.*

Integration ist eben auch nur so weit möglich, wie sich die „Gäste“ darauf einlassen, denn Integration ist zuvörderst eine Bringschuld. Hier sind Sie zugleich geistiger Brandstifter wie all jene, die in dasselbe Horn stoßen: Stets hören wir das Wort Ausländer (ich vermeide das unzutreffende Wort „Migrant“

bewusst) wenn von Integration die Rede ist, obwohl Türken und andere Mohammedaner durch Integrationsdefizite auffallen, eben nicht Ausländer schlechthin. Ich erinnere z.B. an die besonders hervorgehobenen Positivbeispiele, wie etwa Vietnamesen!

Und nur die Mohammedaner sind es, die sehr wohl zu Entfremdungsängsten Anlass geben und zu dem Eindruck beitragen, es gebe zu viele Muslime (nicht Ausländer) in Deutschland. Moscheen, Bärtige in Schlafanzügen mit umwindelten Köpfen oder Frauen im Pinguin-Look. „Gäste“, die trotz ihrer Rückständigkeit und häufigem Sozialhilfebezug meinen, die neue „Herrenrasse“ in Deutschland darzustellen, deren Nachwuchs nicht mohammedanischen Kindern, insbesondere deutschen, Prädikate verleihen wie „Scheiß Christ“, „Schweinefleischfresser“, „Scheiß Deutsche“ oder auch „Hure“ zu nicht verschleierten Mädchen, die überdies gern „mit Kopulierbewegungen an die Wand gedrückt werden“ (hoffe, dass sie lernen werden, einfach einmal das Knie hochzuziehen).

Sicherlich können Sie mir vor diesem Hintergrund erklären, wie sich Menschen angesichts solcher unzumutbaren Umstände nicht als Fremde im eigenen Land fühlen sollen (selbst ich habe deswegen, aber auch, weil ich es leid war, die „Gäste“ und ihre Unterstützer zu alimentieren, Deutschland den Rücken gekehrt und fühle mich unter den vielen Thais überhaupt nicht fremd).

Wenn es nicht so grotesk wäre, es wäre zum Lachen. Da kommen Millionen Mohammedaner ohne jeden schuldrechtlichen Anspruch nach Deutschland, genießen volle Alimentation, dasselbe Bildungs- und Ausbildungsangebot wie jeder Inländer auf der Grundlage Humanität – vulgo Mitleid – und ereifern sich dann lauthals, wenn soetwas wie Mindeststandards sowohl für Aufenthalt als auch Staatsbürgerschaft festgelegt werden, weil sich infolge Missbrauchs in der Vergangenheit teilweise massive Probleme auftraten, die nach Jahrzehnten erstmals zu Diskussionen führten, die dann – das Sahnehäubchen der

Anspruchsmentalität – auch noch als „Gerede“, das man ertragen muss, disqualifiziert werden, als „fremdenfeindliche Kampagne“ etwa von Roland Koch. Sie vertauschen Ursache und Wirkung!

Wer nicht absichtlich die Augen vor der Realität verschließt, hat schon lange mitbekommen, dass Ausländerkriminalität nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa ein brennendes Problem ist. Mehr noch: Frank Schirrmacher von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* stellte am 15.01.2008 unter der Überschrift „Junge Männer auf Feindfahrt“ erschrocken

*die Desintegration der Mehrheit durch punktuellen Totschlag Einzelner (fest). Dort, wo wir es bemerken, wie in der Münchner U-Bahn, sind nicht „Auswüchse“ zu beobachten, sondern hat der Übergang stattgefunden – jedenfalls spricht unendlich viel mehr für die Vermutung, es handele sich um eine Entwicklung, um Tendenzen, die auf Dauer angelegt sind, wenn nichts geschieht. Die seltsame Parallele zwischen Neo-Nazis und kriminellen jungen Muslimen ist offenkundig: Sie reicht von der Herabwürdigung und Verfolgung aller Minderheiten bis zum Dekadenzvorwurf an die Mehrheit.*

Angesichts dieser Sachlage wie der weiteren Erkenntnis, dass sowohl die Attentate vom 11.09.2001 mit 3.000 Toten sowie der Bomben-Terror in Madrid und vieles anderes sogar in Deutschland geplant wurden, führt Ihre Worte zu Debatten „über fragwürdige Einbürgerungstests“ ad absurdum. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass Deutschland bereits einschlägige Erfahrungen mit einem Kanzler „mit Migrationshintergrund“ gemacht hat. Kein Muslim zwar, aber ein Antisemit wie zu viele von ihnen. Und was ist mit Immigrations- und Einbürgerungsbestimmungen in den Einwanderungsländern Amerika, Australien und Kanada – sind die auch „grundpessimistisch“?

Da stellt sich doch eher die Frage: Bringt man sich so als Gast ein?

Die meisten Gebiete in der gesamten Republik meidet man besser

als Deutscher, die Polizei hat sie längst aufgegeben. Von Türken, Libanesen und anderen Arabern, also Mohammedanern, dominierte Viertel! Darüber zu reden ist politisch inkorrekt, nicht anders herum. Vergessen, als im Vorfeld zur Fußball-WM, deutsche Politiker in die ganze Welt hinausposaunten, wie schlimm der Rechtsextremismus unter den qua Gen rassistischen Deutschen angeblich sei (ausgerechnet die Spezies, die den „Verwaltungsmassenmord“ [Ralph Giordano] erfunden und ermöglicht hat)?

Und in Ihrem Herkunftsland Pakistan? Das AA warnt in seinen Sicherheitshinweisen westliche Reisende, vor und während der Reise ortskundigen Rat zur Sicherheitslage an den ins Auge gefassten Reisezielen einzuholen. Westler sollten sich von größeren Menschenansammlungen fernhalten, freitags insbesondere von religiösen Stätten. In der Nordwestprovinz besteht ein erhöhtes Entführungsrisiko für Westler. Neben militärischen und polizeilichen Einrichtungen können auch solche Orte zu Anschlagzielen werden, die symbolisch für westliche Interessen stehen. Beim Besuch von Einrichtungen mit internationalem Publikumsverkehr wird zu besonderer Vorsicht geraten. Die vielen, für mohammedanische Länder üblichen Bombenanschläge im Pakistan der letzten Monate will ich erst garnicht aufzählen.

In Ihren Worten:

*Sieht so ein herzliches Willkommen aus?*

Zumal gegenüber Gästen die zahlen, nicht kassieren, einige Tage oder Wochen für Geschäfte, als Journalisten oder Touristen dem Land Geld bringen wollen? Kann sich ein abgewirtschaftetes Land wie Pakistan das erlauben?

Liegt der Grund für all diese Probleme nicht viel mehr in der faschistoiden Ideologie Islam? Nicht Ausländer sind das Problem, sondern Mohammedaner. Übrigens nicht nur in Deutschland und Europa, auch hier in Thailand: Der



buddhistische Thai ist lebenslustig, aufgeschlossen und für jeden Spaß zu haben. Aber wehe er ist kein Buddhist, sondern islamifiziert. In Thailand verläuft der Riss im eigenen Land, es sind keine Ausländer unten im Süden, die unintegrierbar sind – und zwar trotz gleicher Herkunft und Sprache –, nein, es sind Mohammedaner! Das sollte zu denken geben.

Nun, erkennen Sie die vier Finger, die auf Sie zurückzeigen?

Was Deutschland und Europa ganz gewiss nicht brauchen, sind die ungebildeten, integrationsresistenten Geburtenüberschüsse der Dritten Welt, wir holen uns damit nur deren Probleme in unsere eigenen Länder. Sollen sie selbst mit fertig werden, ist nicht unser Problem. Es ist schon schlimm genug, dass diese Geburtenüberschüsse mit unserem Geld aufgepäppelt wurden, die sinnlos dafür vergeudeteten Gelder nun als Schulden auf den Schultern unserer Kinder und Kindeskinde liegen, und sich die von uns Aufgepäppelten nun anschicken, unseren Nachkommen auch noch die Heimat nehmen zu wollen. Eine einzige Art der Entwicklungshilfe verdienen solche Länder noch: Kondome, Pillen und Spiralen und den Koran in die Latrine!

Seit Jahrzehnten kommen nur noch Bewohner aus den asiatischen und nordafrikanischen Räumen als Einwanderer nach Deutschland – ohne Berufsaussichten, ohne Ausbildungskonzepte, wie die Studie des Berlin Instituts zeigt, ohne Integrationsperspektive: Der Ausweg ist Abwanderung in kriminelle Subkulturen oder in religiös-ethnische Ersatzbindungen.

In Nummer 162 des Kursbuchs stellt der Sozialwissenschaftler Gunnar Heinsohn in einer weit ausholenden Abhandlung die Frage nach dem absehbaren Ende Deutschlands („Finis Germaniae?“):

*Einwanderer ohne Hochschulabschluss ... können es nicht – die kritische Masse begabter junger Leute bereitstellen, die von klein auf mit High Tech heranwachsen, souverän mit ihr umgehen und sie dann ehrgeizig und voller Ungeduld auf neue*

*Höhen führen wollen. Diese Essentials für ein Verbleiben Deutschlands in der ersten ökonomischen Liga wird man nicht einfach Schwarzafrikanern oder Muslimen aufbürden können. Da aber gerade sie am ehesten hereindrängen, gibt es für die demographischen Probleme Deutschlands und auch der übrigen Länder Kontinentaleuropas keine elegante Lösung ... Die Lage sieht nicht gut aus. Nichtgeborene vollwertig zu ersetzen ist kaum einfacher, als Tote aufzuwecken. Bisher unerprobte Mittel wie etwa die Masseneinwanderung von Babys – Millionen Aids-Waisen ständen in Afrika bereit – werden nicht einmal von den radikalsten Multikultis vorgeschlagen ... Wer heute in Kontinentaleuropa jünger als 40 ist und nicht alsbald den Weg nach Nordamerika findet, wird sich später nur selbst Vorwürfe machen können.*

Wie eingangs bereits festgestellt, braucht Deutschland keine Einwanderung – und diese „Gäste“ schon garnicht! Wer der weiteren Einwanderung das Wort redet, erkläre zuvor, wie er die bestehenden und heranwachsenden Probleme bewältigen will. Der Islam in Deutschland ist zu seinem weiteren Wachstum noch nicht einmal auf den fortgesetzten Zuzug angewiesen; allein das schiere Wachstum aus der eigenen Reproduktionsrate heraus, die nach UNO-Angaben um mindestens 2.500 Prozent über der deutschen Bevölkerung liegt und durch Frauenunterdrückung und den islamtypischen, exorbitanten Analphabetismus (50 Prozent im Weltmaßstab) traditionell Stärkung erhält, macht jede Diskussion über weitere Einwanderung überflüssig.

Zu diskutieren wäre vielmehr die sofortige Rückführung integrationsunwilliger und krimineller Ausländer, eine Änderung des Einbürgerungsrechts (alter Stand), die Einstellung von Sozialleistungen an Ausländer (würde ich in Pakistan oder Thailand um Alimentierung nachsuchen, würden die sich vor Vergnügen auf die Schenkel schlagen, mich einsperren und auf eigene Kosten abschieben), Einkind-Politik für in Deutschland lebende Ausländer, selbstverständlich ohne Kindergeld, da dessen Zweck der Erhalt des Staatsvolkes ist.

Das setzt materielle Ressourcen frei, die uns die Möglichkeit geben, bei den Japanern zu lernen, wie man trotz zunehmender Vergreisung auf Einwanderung verzichten kann.